

"WENN DET SCHMUGGELE NIT MEH FLUPPT...."

von Edith Gmeiner / Matthias Probst

Filmtitel:	ALS DIE GRENZE ÜBER DEN KAFFEE KAM
Autor:	Horst Krause (Aachen)
Kamera:	Horst Krause
Filmformat:	DV
Gesamtlänge:	19 Minuten
Preise:	Silbermedaille, Bundesfilmfestival des BdFA 2006 Sport + Lokales

Als die Grenze über den Kaffee kam??

Man stutzt.

Die Grenze über den Kaffee?

Jawohl !

Was verbirgt sich hinter solch einem Titel? Nonsens? Ein Witz? Aber nein! Es ist ein Titel, wie ihn die Geschichte der jungen Bundesrepublik Deutschland quasi selbst schrieb. In den Hauptrollen: das Grenzgebiet zwischen Deutschland, Belgien, den Niederlanden - und der Kaffee.

"Da kamen zum Beispiel immer junge Mädchen bei uns an, die so zwischen zwölf und dreizehn Jahren alt waren und hatten so genannte Schmuggelhosen an. Das heißt, man hatte zwei Hosen an, eine normale Hose und darüber eine dicke Hose, die unten fest an den Beinen zu war. Da gingen zwei Kilo Kaffee rein. [...] die kamen ins Geschäft hielten die Hose breit, da wurde der Kaffee oben rein geschüttet, der Rock drüber getan und dann hauten die ab. Und das schöne war immer, dass diese Mädchen meistens durchkamen, weil sie eben nicht kontrolliert werden durften, [...] weil die Zöllner die ja nicht anpacken durften." Klaus Kerschgens erzählt von der Schmugglerhochsaison zwischen 1947 und 1949, in der er ein Geschäft kurz hinter der Grenze auf belgischem Gebiet betrieb.

In den Nachkriegsjahren wurde Kaffee in Deutschland so hoch besteuert, dass der Kaffeeschmuggel um Aachen zu blühen begann.

Aber nicht nur Mädchen und Kinder wurden zum Schmuggeln geschickt. Auch christliche Pilger mit Wallfahrtsaufenthalt in Belgien oder Holland, brachten als Andenken gerne Kaffee, Zigaretten oder Schokolade zurück nach Deutschland. Und die Pfarrer beteten für die Heimkehr ihrer Schäfchen vor allem bei Sankt Hubertus, dem Schutzheiligen der Schmuggler.

"Ich könnte Ihnen noch so viele Geschichten erzählen, die ich nicht mehr in meinen Film packen konnte, einfach wegen der Länge", berichtet Filmemacher Horst Krause und lässt sich von kleinen Zusatzschmankerln am Telefon nicht abhalten. Seit vielen Jahren lebt er in Aachen. Er kennt die Gegend des Dreiländerecks und war schon immer an zwei Dingen interessiert: der Geschichte und dem Film.

Der Vater selbst hatte als Zollbeamter gearbeitet und auch der Filmemacher Horst Krause hatte als Speditionskaufmann im Grenzgebiet seine Erfahrungen mit dem Zoll gemacht, daher wohl auch die große Neugier auf das Thema Schmuggel.

Neben seinem Hauptzeitzeugen Klaus Kerschgens, bedient sich Horst Krause vor allem Archivbildern und Ausschnitten aus dem Film "Die sündige Grenze" aus dem Jahr 1951. Dieser Film war nie auf Kinoleinwänden oder auf Fernsehbildschirmen zu sehen. Auf die Idee, Material aus dem Schmuggler-Spielfilm zu benutzen kam Krause durch den Hinweis von Ortsansässigen, die damals als Kinder-Statisten in der Filmproduktion mitwirkten. Also ab nach Berlin ins Filmmuseum, "dort hab ich die dann bearbeitet, ob ich nicht ein paar Szenen aus dem Film benutzen dürfte". Das Resultat seiner Überredungskünste ist im Kurzfilm zu sehen.

Fünf Jahre lang recherchierte der Hobbyfilmer für seinen Kaffee-Schmuggel-Film. Lange Zeit davon hat er in Archiven verbracht und so Puzzleteile von liebenswerten, schockierenden und skurrilen Geschichtchen zusammengesammelt und diese mit Bildern unterfüttert, wie beispielsweise die Anekdote über das Schmugglerdörfchen Mützenich: hier stieg die örtliche Fußballmannschaft ab, weil über die Hälfte der Spieler wegen Schmuggels im Gefängnis saß. Aber mit den Bildern der Aachener Nachrichten, die Horst Krause im Zeitungsarchiv finden konnte, gab er sich nicht zufrieden, sondern machte sich persönlich auf den Weg in das Dörfchen, um sich vor Ort die Geschichte vom Platzwart des Fußballvereins bestätigen zu lassen.

Auch Ausflüge zum Zollmuseum Aachen wurden immer mit Kamera gemacht, um sein

Bildmaterial zu erweitern. Schmugglerwerkzeug wie Schuhe und Hüte mit doppeltem Boden, oder Schuhe mit Hufeisen beschlagen, um falsche Fährten zu legen, geben dort Eindrücke, zu welchen Mitteln die Schmuggler griffen, um den Zollgebühren zu entgehen. Schade nur, dass diese bizarren Schmugglerideen beim ersten Sehen des Films kaum wahrgenommen werden. Die Kameraeinstellung ist zu nah, fast ein Detail, was das Wahrnehmen dieser Tricks und ihre Funktionsweise sehr erschwert. Ergänzende Worte des Filmemachers an dieser Stelle würden Abhilfe schaffen und die Neugier des Zuschauers besser befriedigen.

Aber wie kam denn nun die Grenze über den Kaffee? Die Auflösung hierüber wird nicht als Pointe am Schluss, sondern schon in der Mitte des Films erklärt. Auch hier kommt wieder Klaus Kerschgens zu Wort:

"Also ich hatte das Geschäft ja in Bildchen (Anm. der Autoren: eine kleine Ortschaft unweit von Aachen) und ich hatte ja während dieser zehn Jahre, in denen Bildchen an Belgien abgetreten war eine Kundschaft mit unheimlich viel Kaffee- und Zigarettenverkauf. Und wie das nun zu Ende ging und wir wieder deutsch werden sollten, da hab ich mir natürlich gedacht jetzt war der Tag meines Lebens gekommen, denn ich hab ja Kaffee bis unter die Dachpfannen gehortet und wie wir dann deutsch wurden ist dann natürlich, zu meinem großen Glück, was mir auch vom Zoll bestätigt wurde, nicht der Kaffee über die Grenze, sondern die Grenze über den Kaffee gegangen und da konnte man mir nichts anhaben. Das heißt ich konnte nachher den Kaffee frei verkaufen und das war natürlich für Aachen und für die Bevölkerung sehr interessant, da standen also acht Jahre lang bei uns vor der Türe Schlangen von zwei dreihundert Menschen, die alle Kaffee holen wollten."

So war das also.

Auch wenn die Fragen, die der ungewöhnliche Titel aufwirft, damit gelöst sind, schafft Krause es dank seines bunten Sammelsuriums an Geschichten, dass man als Zuschauer trotzdem dranbleibt und weiterkuckt.

Abwechslungsreich zu Archivfotografien und dem O-Ton-Geber Klaus Kerschgens wirken hierbei vor allem die Filmaufnahmen aus den 60er und 70er Jahren. All diese Szenen nämlich, ob Beamte bei Warenkontrollen oder Autokolonnen am Grenzübergang, stammen aus dem selbst gefilmten Material von Horst Krause, der bereits als junger

Auszubildender für seine erste Kamera sparte und diese schließlich auch zu seinem Arbeitsplatz mitbrachte. Diese Bilder wurden nun entstaubt und als auflockerndes Element zwischen Stills, Spielfilmausschnitte und auf alt gemachtes Filmmaterial gemischt.

Aktuelle Aufnahmen hat Horst Krause mit seiner neuen Saba - Mini DV Kamera gemacht, die er sich vor ein paar Jahren für viel Geld gekauft hat. Wieviel Geld das war, will der Filmemacher nicht verraten, aber „mein Vater hätte lange dafür sparen müssen“. Die neue Technik sei eben sehr preisintensiv. „Das war aber schon immer so mit der Technik“, meint Horst Krause und erzählt vom Aufwand und den Kosten, die er früher hatte, um seine Filme zu bearbeiten: "Ich habe mir eine Art Mischpult gekauft, da brauchte man aber drei Videorecorder, zwei, auf denen die einzelnen Filme ablegt wurden, aus denen einmal der Film entstehen sollte und der dritte war der - das Muttergerät - wo dann alles zusammengemischt wurde. (...) Man hatte allerdings den Nachteil, dass bei mehreren Überspielungen die Qualität immer geringer wurde und das hat man bei Mini DV nicht. Ich arbeite momentan mit Casablanca um meine Filme zu schneiden. Ich weiß zwar, dass das Programm inzwischen auch veraltet ist, aber was Neues muss ich in meinem Alter nicht mehr lernen“, erklärt er und lacht kurz.

Horst Krause lässt es sich nicht nehmen - ganz in Hitchcock-Manier - auch selbst in seinem Film in Erscheinung zu treten. Für seinen Auftritt dient ihm eine seiner vielen Anekdoten: Wollte man von Fringshaus nach Konzen, musste man belgisches Gebiet durchqueren und Zollkontrollen fanden sehr häufig statt. In schwarzweiß, durch leichte Grobkörnigkeit auf alt getrimmt, veranschaulicht der Filmemacher persönlich das 'dringende Bedürfnis' in die Büsche zu verschwinden, das so manchen Pendler während dieser Kontrollen überkam. Doch sein 'Zunge-herausstercken' und "Ihr könnt mich mal"-Ruf bewegen sich gefährlich zwischen einem belächelt werden und einem lächerlich werden.

Gruselig wie aus einem Horrorfilm beginnt das Musikbett unter den letzten beiden tragischen Anekdoten. Und so furchtbar die Geschichten, ein 13-jähriger Junge floh vor der Zollkontrolle und wurde wegen eines halben Pfunds Kaffee erschossen, ebenso ein 36-jähriger Kleinschmuggler, der auf seinem Motorrad flüchten wollte; so furchtbar also die Geschichten, so furchtbar auch die Musik und die eingearbeiteten Schüsse.

Insgesamt ist dieser Aspekt wohl am kritischsten zu bewerten: Soundeffekte wie Schüsse, melodramatisches Musikbett oder auch die Musik zur Beschreibung des Umsatzes durch Schmuggel und dem so mitfinanzierten Wiederaufbau, die sich anhört wie die Titelmusik einer Quizshow aus den 80ern, lenken unnötig von den Inhalten ab, die so facettenreich sind, dass sie das überhaupt nicht nötig haben. Etwas dezentere Akustik wäre mehr als ausreichend gewesen.

Dann doch lieber die Musik passend zum Thema, gerne auch in Aachener Platt, wie das Titellied, auch wenn für die Übersetzung ins Hochdeutsche der Filmemacher benötigt wurde:

"Liever Mik, liever Jupp, wenn det Schmuggele nit meh fluppt,
wird a Wirtschaft upgemacht over de Maakt."

Was soviel bedeutet wie:

"Lieber Michael, lieber Joseph, wenn das Schmuggeln nicht mehr funktioniert,
eröffnen wir eine Wirtschaft auf dem Marktplatz."

Tja, da bleibt nichts mehr zu sagen, außer, dass zumindest die Autoren große Lust auf eine Tasse Kaffee bekommen haben.